

JÜRGEN STEINMAIR

Der Priesterpolitiker Ignaz Seipel und der Heilige Stuhl

*Ein Konflikt der Loyalitäten?**

Die im Folgenden dargelegten Forschungsergebnisse entstammen im Wesentlichen der gleichlautenden Dissertation, die sich auf Basis vatikanischer Dokumente eine Untersuchung des Verhältnisses des österreichischen Bundeskanzlers Ignaz Seipel (1876–1932) zum Hl. Stuhl zum Ziel gesetzt hat¹. Die Beschäftigung mit diesem Thema wurde durch die Öffnung der Bestände des Pontifikats Pius' XI. im Vatikanischen Archiv im Jahr 2006 ermöglicht; zugleich antwortet sie auf ein Desiderat der Seipel-Forschung. Als einer der Baumeister der Ersten Republik nimmt der Priesterpolitiker und Bundeskanzler Ignaz Seipel naturgemäß eine prominente Stellung in der heimischen Zeitgeschichtsforschung ein. Die zwei umfassenden Biografien von Friedrich Rennhofer und Klemens von Klemperer thematisieren das Spannungsfeld „Politik und Religion“ auf einem hohen Niveau, die Frage nach möglichen Loyalitätskonflikten Seipels mit kirchlichen oder gar römischen Stellen wird darin jedoch nicht aufgeworfen. Weitgehend einer Strukturgeschichte verpflichtet blicken sie vorwiegend auf die Verschränkung von staatlichen und kirchlichen Interessen im politischen Handeln Seipels. Die konfessionellen Anliegen Seipels werden registriert, doch der geistliche Bundeskanzler erscheint dabei als statische Persönlichkeit, der als Priester ‚naturgemäß‘ religiöse mit staatlichen Interessen zu verbinden suchte. Mögliche Konflikte der Loyalitäten geraten dadurch nicht in den Blick². Die genannten Biografien knüpfen in diesem Punkt

* Folgende Abkürzungen werden verwendet:
AdNdV Archivio della Nunziatura di Vienna
DAW Diözesanarchiv Wien
OÖLA Oberösterreichisches Landesarchiv

¹ S. Jürgen STEINMAIR, *Der Priesterpolitiker Ignaz Seipel und der Heilige Stuhl. Ein Konflikt der Loyalitäten?* (Diss., Wien 2013).

² Zu Seipel gibt es zwei sehr umfassende Biografien von Klemens Klemperer (1972 bzw. 1976) und Friedrich Rennhofer (1978) mit überwiegend positiven Rezensionen.

nahtlos an die ältere Literatur an. Je nach Standpunkt des Autors erscheint Seipel darin entweder als prinzipientreuer Moraltheologe, der seinem Vaterland verantwortungsbewusst und aufopfernd diente³, oder aber als kompromissloser Grundsatzpolitiker, der durch seinen Dogmatismus das innenpolitische Klima vergiftete⁴. Auch neuere Forschung beurteilt den ‚Klerikalismus‘ Seipels kritisch. Er sei die ideologische Basis seines politischen Handelns gewesen, habe ihn bei der Zurückdrängung der Demokratie eine Vorreiterrolle einnehmen lassen und damit dem späteren Autoritarismus des Kanzlers Engelbert Dollfuß (1892–1934) den Weg geebnet⁵. Dass sich kirchliche und staatliche Interessen gelegentlich widersprachen, hat erstmals Rupert Klieber in einer Studie über die Russlanddiplomatie des österreichischen Bundeskanzlers nachgewiesen⁶. Damit stehen mögliche, bisher unberücksichtigte (innere) Spannungsfelder im Raum, denen anhand der neu zugänglichen Quellen nachgegangen werden soll.

Im Fall des ehemaligen Seminaristen Engelbert Dollfuß⁷ und seines Regimes hat sich die Geschichtswissenschaft schon seit geraumer Zeit auch für sein Ansehen an der römischen Kirchenzentrale interessiert. Eine Büste des ermordeten Bundeskanzlers soll sich sogar im Arbeitszimmer des Papstes befinden haben⁸. Für Seipel wurde diese Frage bisher nur ansatzweise gestellt. So zeugen die Berichte des kirchlich bestens vernetzten österreichischen Gesandten beim Hl. Stuhl, Ludwig von Pastor († 1928), zwar vom hohen Ansehen des

S. Hedwig PFARRHOFER, Bemerkungen zu Rennhofers Seipel-Biographie, in: *Zeitgeschichte* 7/2 (1979) 73–77; Ernst HANISCH, Anmerkungen zu Klemens von Klemperers Seipel-Biographie, in: *Zeitgeschichte* 4 (1977) 359–362.

³ Vgl. Rudolf BLÜML, Ignaz Seipel. Mensch, Christ, Priester in seinem Tagebuch (Wien 1933) 22.

⁴ Vgl. Charles A. GULICK, Österreich von Habsburg zu Hitler III (Wien 1948) 94f.

⁵ Die neuere zeitgeschichtliche Literatur spricht Seipel eine entscheidende Rolle bei der Ausrichtung der Christlichsozialen Partei auf einen antiparlamentarischen Kurs zu und sieht in dem langjährigen Parteivorsitzenden einen Wegbereiter des ständestaatlichen Regimes. Vgl. Gudula WALTERSKIRCHEN, Engelbert Dollfuß. Arbeitermörder oder Heldenkanzler? (Wien 2004) 176f.; Emmerich TALOS–Walter MANOSCHEK, Zum Konstituierungsprozeß des Austrofaschismus, in: *Austrofaschismus. Politik–Ökonomie–Kultur 1933–1938*, hrsg. von DIES. (Wien 2005) 9.

⁶ S. Rupert KLIEBER, Bundeskanzler Seipel und die österreichische Diplomatie der Ersten Republik: Im Dienste von Interessen des Heiligen Stuhles in der Sowjetunion?, in: *RHM* 47 (2005) 477–502.

⁷ Dollfuß besuchte das bischöfliche Knabenseminar in Hollabrunn und trat nach der Matura für einige Monate ins Wiener Priesterseminar ein. Vgl. Gordon SHEPHERD, Engelbert Dollfuß (Graz–Wien–Köln 1961) 28, 31.

⁸ Vgl. Homepage der Westfälischen Wilhelmsuniversität Münster, Forschungsprojekte, Katholische Kirche und moderne Staatsformen – Normen im Konflikt?, <http://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/forschung/projekte/a8.html> (15. 7. 2013).

Bundeskanzlers im Vatikan, gehen auf Formen und Qualität des Verhältnisses aber nicht näher ein⁹. Selbst die Arbeiten Engel-Janosis, eines ausgewiesenen Kenners der österreichisch-vatikanischen Diplomatie, geben dazu keine weiterführenden Auskünfte¹⁰.

Erst aus dem vatikanischen Pendant zu den österreichischen Gesandtschaftsberichten wird ersichtlich, dass die Kontakte Seipels nach Rom viel intensiver waren, als dies die österreichischen Akten bisher vermuten ließen. Die vorliegende Untersuchung basiert überwiegend auf der qualitativen Auswertung der Berichte der Apostolischen Nuntiatur in Wien an die Kirchenzentrale. Aus ihnen geht hervor, dass die Kommunikation zwischen Ignaz Seipel und der Kurie fast ausschließlich über die päpstliche Vertretung gelaufen ist, während die österreichische Gesandtschaft beim Hl. Stuhl trotz der guten Beziehungen zwischen Seipel und Pastor nur selten als Drehscheibe diente. Die Bevorzugung des kirchlichen Weges der Kommunikation lässt bereits zwei wichtige Komponenten im Verhältnis Seipels zum Hl. Stuhl erkennen. Er selbst verfügte demnach über keine nennenswerten eigenen Kontakte zur Kurie. Zum anderen erachtete man die Inhalte des Austausches offensichtlich für wenig geeignet, sie dem staatlichen diplomatischen Dienst anzuvertrauen.

Die Tagebücher Seipels erweisen den Priesterpolitiker als geschickten kirchenpolitischen Netzwerker¹¹. Bei offiziellen und privaten Auslandsreisen traf er regelmäßig Geistliche und stieg vorwiegend in kirchlichen Häusern ab. Auf den offiziellen Besucherlisten dieser Reisen standen neben Vertretern des regionalen Hochklerus meist auch die am Ort akkreditierten Nuntien. Die Initiative für diese Kontaktaufnahmen ging in der Regel von Seipel aus.

Der erste Apostolische Nuntius der neuen Republik Österreich, Francesco Marchetti Selvaggiani (in Wien 1920–1922), beurteilte das Einrücken des Priesterpolitikers ins einflussreichste Staatsamt noch skeptisch und warnte vor der drohenden politischen Radikalisierung. Bereits 1922 (!) versuchte er seine Vorgesetzten an der Kurie davon zu überzeugen, Seipel zum Rückzug aus der

⁹ Ludwig von Pastor strich wiederholt auch seine guten Beziehungen zur Kurie hervor, denen er kleine und größere Privilegien verdankte: *Infolge der guten Beziehungen, die ich im Vatican besitze, erfuhr ich die Nachricht so zeitig, dass sich der Vertreter Österreichs als erster von allen Diplomaten in das in der Anticamera aufgelegte Condolenzbuch einschreiben konnte.* ÖStA, AdR, AAng ÖVB 1Rep, Gesandtschaft Rom-Vatikan, Karton 4, Fasz. Politische Berichte 1920, Z. 82/P, Gesandtschaftsbericht, 10. 12. 1920.

¹⁰ S. Friedrich ENGEL-JANOSI, Österreich und der Vatikan 1846–1918, Bd. 2 (Wien 1960); DERS., Vom Chaos zur Katastrophe. Vatikanische Gespräche 1918 bis 1938 (Wien 1971); DERS., Die diplomatische Mission Ludwig von Pastors beim heiligen Stuhle 1920–1928 (SB ÖAW, Wien u. a. 1968).

¹¹ Für die Gewährung der Einsichtnahme in die Tagebücher danke ich der Leiterin des kirchenhistorischen Institutes an der Universität Graz, Michaela Sohn-Kronthaler, die deren kritische Edition vorbereitet.

Politik zu bewegen¹². Die Warnung blieb in Rom ungehört. Hier glaubte man bereits zu diesem Zeitpunkt, in Seipel einen *Mann der Vorsehung*¹³ gefunden zu haben und dachte daher nicht daran, seine politische Tätigkeit vorzeitig zu beenden¹⁴. Weniger politischen Weitblick zeigte der nachfolgende Nuntius Enrico Sibia (in Wien 1922–1936). Gemäß vielfachen Belegen hat Seipel seine Nähe aktiv gesucht und sich der Kurie bereitwillig als Informant zur Verfügung gestellt¹⁵. Dabei war nicht so sehr das Pflichtgefühl eines Priesters im Spiel, der kirchlichen Vorgesetzten Rechenschaft legte. Seipel fand im neuen Nuntius vielmehr einen Gesinnungsgenossen, mit dem er offen über seine politischen Ansichten sprach. Der Schriftverkehr zwischen beiden Geistlichen zeugt zwar von einem vorwiegend professionellem Verhältnis, da ausschließlich dienstliche Angelegenheiten Anlässe für Treffen oder Schreiben boten. Der Tonfall der Korrespondenz aber war amikal und nahm stellenweise vertraulichen Charakter an. In einem persönlichen Gespräch etwa versicherte Seipel dem Nuntius, dass er die politische Tätigkeit gerne aufgeben würde, da sie ihn an der Erfüllung priesterlicher Pflichten hindere (*quanto volentieri egli lascerebbe il posto politico che occupa per dedicarsi tutto al ministero ecclesiastico*). Mit Verweis auf den Grundsatz *servire Deo regnare est* erklärte Sibia die Bedenken für unbegründet und gab dem Bundeskanzler zu verstehen, dass er ihn als ein Instrument der Vorsehung betrachtete (*cui sembra posto dalla provvidenza*), um Kirche und Vaterland gleichermaßen zu dienen¹⁶. Offen sprach der Kanzler mit dem Nuntius auch über die politischen Verhältnisse im Land, wohl mit dem Wissen, dass diese Informationen nach Rom weitergeleitet würden. In der politisch turbulenten Zeit des Oktober 1929 begann Seipel, beinahe täglich Italienisch zu lernen¹⁷. Mangels ausreichender Deutschkenntnisse und bedingt durch seine zurückgezogene Lebensweise verfügte der Nuntius über keine kirchenpolitisch bedeutenden Netzwerke in Österreich¹⁸. Die Mitteilungsfreude des

¹² Vgl. S.RR.SS, AA.EE.SS., Austria-Ungheria, Pos. 810, 818, 822 P.O., Fasz. 14, fol. 24, Z. 3068, Nuntiaturreport, 24. 10. 1922.

¹³ ÖStA, AdR, AAng BKA-AA, NPA 69, Fasz. „Rom Vat 1926“, fol. 191v, Z. 122 P, Gesandtschaftsbericht, 9. 11. 1926. Vgl. dazu auch S.RR.SS, AA.EE.SS., Austria-Ungheria, Pos. 810, 818, 822 P.O., Fasz. 14, fol. 25, Z. 9160, Weisung des Staatssekretariats an den Nuntius, 3. 11. 1922.

¹⁴ Vgl. S.RR.SS, AA.EE.SS., Austria-Ungheria, Pos. 810, 818, 822 P.O., Fasz. 14, fol. 25, Z. 9160, Weisung des Staatssekretariats an den Nuntius, 3. 11. 1922.

¹⁵ Vgl. ASV, AdNdV, Karton 794, fol. 220–224, Ignaz Seipel an Nuntius Teodoro Valfrè di Bonzo, 25. 8. 1919.

¹⁶ Vgl. ASV, AdNdV, Karton 860, fol. 49, Z. 20, Nuntius Enrico Sibia an Staatssekretär Pietro Kardinal Gasparri, 6. 3. 1923.

¹⁷ Vgl. DAW, Nachlass Seipel, Karton 2, Tagebuch 11.

¹⁸ Rupert KLEBER, Repräsentanten, Impulsgeber, Störenfriede? Die Nuntien der Ära Papst Pius XI. in Wien, in: Eugenio Pacelli als Nuntius in Deutschland. Forschungs-

Priesterkanzlers kam ihm daher sehr entgegen. Ungeprüft verließ er sich auf Einschätzungen Seipels, gab sie kritiklos nach Rom weiter oder verteidigte sie gegebenenfalls gegenüber anderslautenden Meinungen. Diese Befangenheit verzerrte die Wahrnehmung der österreichischen Regierungspolitik und ließ sie nicht selten in einem verklärten Licht erscheinen. Während der blutigen Ausschreitungen am 15. Juli 1927 beschrieb er das Verhalten des Bundeskanzlers etwa als *ammirabile*¹⁹. Wie voreingenommen Sibia Seipel wahrnahm, zeigt sich besonders in der Beurteilung von dessen Heimwehrpolitik, die sogar parteiintern umstritten war²⁰. Seipel sah in den Heimwehren eine *Volksbewegung*, der es lediglich an den nötigen *geistigen Inhalten* mangelte, um sie zu einem konstruktiven Faktor für die Gesellschaft werden zu lassen²¹. In diesem Sinne hoffte auch der Nuntius, die ehemaligen Frontkämpfer zähmen und ihren *konstruktiven Flügel* in die Christlichsoziale Partei integrieren zu können²². Diese Einschätzung teilte in der Folge der *Osservatore Romano*, das offiziöse Presseorgan des Hl. Stuhls, der einen Monat nach dem Korneuburger Eid zu den Heimwehren Stellung bezog. Das Blatt hob die Bedeutung der Heimwehren als Gegengewicht zum Republikanischen Schutzbund hervor. Zugleich kritisierte es ihr Missachten des staatlichen Gewaltmonopols und warf ihnen vor, mit ihrem kompromisslosen Kurs die von Seipel errichtete *compagine antisocialistica* zu gefährden; sie wären im Regierungslager besser aufgehoben²³. Seipel hatte somit meinungsbildenden Einfluss auf die politische Berichterstattung des gesellschaftlich isolierten Nuntius sowie in weiterer Konsequenz auf die außenpolitischen Überlegungen der Kurie. Vorteilhaft für Seipels Ansehen in

perspektiven und Ansätze zu einem internationalen Vergleich, hrsg. von Hubert WOLF (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte 121, Paderborn u. a. 2012) 136.

¹⁹ S.RR.SS., AA.EE.SS., 1927, Rubrik 15, Fasz. 1, fol. 38, Z. 57, Chiffriertes Telegramm: Nuntius Enrico Sibia an Staatssekretär Pietro Kardinal Gasparri, 19. 7. 1927.

²⁰ Vgl. Anton STAUDINGER–Wolfgang C. MÜLLER–Barbara STEININGER, Die Christlich-soziale Partei, in: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933, hrsg. von Emmerich TÁLOS (Wien 1995) 174. Auf Widerstand stieß die enge Zusammenarbeit mit den Heimwehren insbesondere bei den christlich-sozial geführten Ländern. Bei einer internen Unterredung unmittelbar nach der Nationalratswahl vom 9. 11. 1930 musste Carl Vaugoin, scheidender Bundeskanzler und enger Vertrauter Seipels, die Landeshauptleute von der Notwendigkeit einer Koalition mit dem Heimatblock überzeugen. Vgl. OÖLA, Nachlaß Alt-Landesrat Ernst Hirsch, Schachtel 1, Aussprache der Landeshauptleute von Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Vorarlberg, Burgenland beim Bundeskanzler Vaugoin am 17. November 1930, 5 Uhr nachm., 1.

²¹ Ignaz Seipel gegenüber der Rhein-Mainischen Volkszeitung, zit. nach Friedrich RENNHOFFER, Ignaz Seipel. Mensch und Staatsmann (Wien 1978) 635.

²² Vgl. S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, Pos. 852 P.O., Fasz. 23, fol. 69v, Z. 407/11235, Nuntiataturbericht, 20. 9. 1929.

²³ Vgl. L'Osservatore Romano, 18. 6. 1930, 1f.

Rom war auch, dass er in gesellschafts- und kulturpolitischen Fragen kuriale Positionen vertrat. Dies zeigte sich nicht zuletzt 1927 in Seipels Haltung in Schulfragen, die im Widerspruch zu jener des österreichischen Episkopats stand. Die Bischöfe votierten für die sogenannte Bekenntnisschule, bei der die Eltern über die religiöse Erziehung der Kinder entschieden²⁴. Seipel hingegen präferierte das politisch schwer durchsetzbare konfessionelle Schulmodell, das nach seiner Einschätzung *den Bestimmungen des kanonischen Gesetzbuches vollauf* entsprach. Die von den Oberhirten vertretene *Schule der Gewissensfreiheit* lehnte er *als gefährlich, weil im liberalen Sinn mißverständlich und auf Grund einer Ueberspannung des Elternrechtes beruhend*, ab²⁵. Nach den für die Christlichsozialen ernüchternden Aprilwahlen 1927 mit massiven Zugewinnen der Sozialdemokraten, erst recht nach der Polarisierung infolge der Ausschreitungen vom 15. Juli 1927 erachtete es Seipel für nötig, die eigenen Reihen enger zu schließen. Eine offene Kritik am bischöflichen Schulmodell war aus Loyalitätsgründen undenkbar. In Abstimmung mit dem Nuntius versuchte er deshalb, die bischöfliche Haltung in der Schulfrage in subtiler Weise zu korrigieren. Gemeinsam regten sie eine päpstliche Note an, welche die Oberhirten auf Linie bringen sollte. Die Kirchenleitung in Rom unterstützte die Initiative und überließ Anlass und Inhalt eines solchen Schreibens den Drahtziehern in Wien²⁶. Als geeigneter Zeitpunkt erschien diesen die jährliche Herbstkonferenz der Bischöfe. Das entsprechende päpstliche Schreiben bewarb vorrangig den Ausbau der Katholischen Aktion in Österreich, enthielt darüber hinaus aber auch die von Seipel gewünschte Anregung. Neben allgemeinen Appellen mahnte der Papst die Förderung der religiösen Unterweisung der Jugend auch im öffentlichen Schulwesen ein²⁷. Diese Kooperation dokumentiert die funktionierende Kommunikation zwischen Bundeskanzler und Nuntius, aber auch die vom Hl. Stuhl bevorzugte Strategie in kirchenpolitischen Fragen. Anstelle eines Kompromisses zwischen theologischem Anspruch und Praxis beharrte er auf der Durchsetzung kirchlicher Prinzipien.

²⁴ Vgl. Martin KREXNER, Hirte an der Zeitenwende. Kardinal Friedrich Gustav Piffl und seine Zeit (Wien 1988) 290; Helmut ENGELBRECHT, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs V (Wien 1988) 90.

²⁵ DAW, Bischofsakten Piffl, Fasz. 1924, o. fol. Ludwig Rotter und Heinrich Giese an Friedrich G. Kardinal Piffl, 27. 10. 1924.

²⁶ S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, Pos. 852 P.O., Fasz. 23, fol. 16, Z. 1661/27, Abschrift einer Weisung des Staatssekretariats an den Nuntius, 4. 6. 1927: ... *Occorrebbe più che Ella indicasse un'occasione conveniente per dar motivo a una lettera pontificia nella quale potrebbero essere trattati gli argomenti che V.E. vorrà specificare.*

²⁷ Homepage des Hl. Stuhls, Acta Apostolicae Sedis 20 (Roma 1928) 72, <http://www.vatican.va/archive/aas/documents/AAS%2020%20%5B1928%5D%20-%20ocr.pdf> (15. 7. 2013), Pius XI. an Friedrich G. Kardinal Piffl, 10. 11. 1927.

Soweit ersichtlich wurde das Verhältnis Seipels zum Hl. Stuhl nur ein einziges Mal getrübt. Auslöser war ein im Jahr 1930 einer norwegischen Zeitung gegebenes Interview, in dem Seipel den Wahlausgang in Deutschland bzw. den Wahlerfolg der Nationalsozialisten kommentierte²⁸. Für römische Irritation sorgte nach Ausweis des Zitats im *Osservatore Romano* vor allem Seipels Einschätzung, dass Hitler auch bei jungen Katholiken Sympathien genieße. Der Nuntius ließ Seipel das tiefe Missfallen des Papstes über diese Aussage wissen, so sie tatsächlich gefallen sei (*penosa impressione e disapprovazione*)²⁹. Hierauf bot der Priesterpolitiker umgehend ein öffentliches Dementi an und versicherte, falsch zitiert worden zu sein. Seiner Erinnerung nach habe er nicht von jungen Katholiken, sondern allgemein von jungen Menschen gesprochen. Um jeden Zweifel über seine Haltung zum Nationalsozialismus auszuräumen, übermittelte er dem Nuntius unaufgefordert sämtliche Manuskripte seiner letzten Reden³⁰. In Rom gab man sich mit diesen Beteuerungen zufrieden. Der Vorfall macht deutlich, wie wichtig der kurialen Kirchenleitung aber auch Seipel die Abgrenzung zum Nationalsozialismus war. Das Agieren des Priesterpolitikers gegenüber den vatikanischen Stellen in dieser Sache kann als ausgeprägt devot bezeichnet werden.

Die genannten Beispiele werfen die Frage auf, ob und inwieweit sich Seipels priesterliche Loyalität gegenüber der Kirche und ihren Werten stets mit dem Treueeid vereinbaren ließ, den er der Republik Österreich geleistet hatte. Können Loyalitätskonflikte eruiert und beschrieben werden? Das scheint zumindest in den Augen Seipels nicht der Fall gewesen zu sein. Nach seinem Politikverständnis verlangte das Staatswohl eine möglichst umfassende Durchsetzung katholischer Grundsätze. Das Wohl von Staat und Kirche hielt er für eng miteinander verflochten und gleichermaßen von Separatinteressen der Parteien gefährdet, wie er seinen Vertrauten Heinrich Mataja (1877–1937) wissen ließ:

*Die Parteien müssen alle paar Jahrzehnte einmal wieder beiseitegeschoben werden, damit die Kirche frei werden, die Völker u. Staaten leben können. Natürlich kommen sofort die neuen Parteien nach*³¹. Engstirnige Klientelpolitik blieb

²⁸ Vgl. Viktor REIMANN, *Zu groß für Österreich. Seipel und Bauer im Kampf um die Erste Republik* (Wien–Frankfurt a.M.–Zürich 1968) 64.

²⁹ Vgl. S.RR.SS., AA.EE.SS., *Austria-Ungheria*, Pos. 852 P.O., Fasz. 24, fol. 72v–73r, Z. 500/12378, Nuntiaturreport, 20. 11. 1930.

³⁰ Vgl. S.RR.SS., AA.EE.SS., *Austria-Ungheria*, Pos. 852 P.O., Fasz. 25, fol. 5v–73r, Beilage von Z. 503/12425, Nuntiaturreport, 5. 12. 1930, Ignaz Seipel an Nuntius Enrico Sibilis, 26. 11. 1930.

³¹ DAW, Nachlass Ignaz Seipel, Karton 1, Fasz. 4, fol. 29, Ignaz Seipel an Heinrich Mataja, 10. 4. 1928.

ihm deshalb zeitlebens fremd³². Seipel nutzte zwar Partei- und Behördenstrukturen zur Umsetzung seiner Politik, hielt Parteien aber grundsätzlich für Vertreter von Partikularinteressen. Aus diesem Grund hegte er auch keine Bedenken, als Bundeskanzler offen kirchliche Positionen zu vertreten. Damit wurde er für Kirchenleute zum begehrten Ansprechpartner; die diplomatischen Beziehungen zum Heiligen Stuhl boten darüber hinaus zahlreiche Berührungspunkte³³.

Die ausgewerteten Quellen bieten nur wenige Beispiele für direkte kuriale Interventionen. Die Grenzen zwischen Einflussnahme und diplomatischer Interessenvertretung sind freilich schwer zu ziehen. Nicht jedes inoffizielle Herantreten an Seipel war eine ‚Intervention‘. Als solche wird hier nur jene kuriale Einflussnahme gewertet, die ein Anliegen unter Umgehung der zuständigen österreichischen Behörden durchsetzen wollte. Folgt man dieser Definition, so lassen sich vierzehn kuriale Interventionen ausmachen. Sie zeigen eine große Bandbreite auf und reichen von einfachen bürokratischen Anfragen bis zur Einflussnahme auf Personalentscheidungen. In den meisten Fällen war ihr Anlass von so geringer politischer Bedeutung, dass sie den Prälaten kaum in Verlegenheit bringen konnten. Ein aktives Einwirken auf die Innenpolitik der Regierung unterblieb; Interessenskonflikte lassen sich am ehesten im Bereich der Außenpolitik feststellen.

Vor den wohl größten Loyalitätskonflikt seiner Laufbahn sah sich Seipel schon während eines Staatsbesuches in Italien zu Beginn der ersten Kanzlerschaft gestellt. Sowohl der italienische wie auch der päpstliche Hof bestanden darauf, erstes Besuchsziel des österreichischen Bundeskanzlers zu sein. Seipel befand sich damit in einer damals gängigen diplomatischen Zwickmühle. Österreich war aufgrund seiner wirtschaftlichen Situation auf die Gunst Italiens angewiesen. Andererseits bestand der Papst gerade bei dem Priester Sei-

³² Der österreichischen Sozialdemokratie machte er diesen Vorwurf wiederholt. Vgl. Viktor REIMANN, Ignaz Seipel und der politische Katholizismus der Zwischenkriegszeit, in: Religion und Kultur an Zeitenwenden. Auf Gottes Spuren in Österreich, hrsg. von Norbert LESER (Wien–München 1984) 256.

³³ Im Zuge der Haushaltssanierung reduzierte die Regierung Seipel die Anzahl der Ministerien. Davon betroffen war auch das Außenressort, das fortan dem Bundeskanzleramt zugewiesen wurde. Vgl. Michaela FOLLNER, Gruppe 01: Auswärtige Angelegenheiten, in: Das Archiv der Republik und seine Bestände. Das Archivgut der 1. Republik und aus der Zeit von 1938 bis 1945, Teil 1, hrsg. von Manfred FINK (= Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Inventare 2, Horn–Wien 1996) 4. Zum völkerrechtlichen Status des Heiligen Stuhls vgl. Heribert F. KÖCK, Die völkerrechtliche Stellung des Heiligen Stuhls. Dargestellt an seinen Beziehungen zu Staaten und internationalen Organisationen (Berlin 1975) 244–250; Romuald R. HAULE, Der Heilige Stuhl. Vatikanstaat im Völkerrecht (Lohmar u. a. 2006). Die junge Republik Österreich bemühte sich umgehend um die diplomatische Anerkennung durch den Heiligen Stuhl.

pel auf seinem Vorrecht³⁴. Seipel konnte somit keiner Seite den Vorzug geben, ohne bei der Gegenseite diplomatisches Porzellan zu zerschlagen. Der Bundeskanzler entwand sich dem Dilemma auf eine riskante Weise, indem er dem Nuntius ankündigte, eher zurückzutreten als den Hl. Stuhl zu kompromittieren³⁵. Damit brachte er die Kurie unter Zugzwang, die nun ebenfalls an einer gütlichen Lösung interessiert sein musste. Sie bestand darin, dass Seipel nach der Aufwartung im Quirinal die Grenzen des ehemaligen Kirchenstaates überschritt und eine Nacht in Monte Cassino zubrachte, um am darauffolgenden Tag gleichsam neu in den Kirchenstaat einzureisen und vom Papst in Audienz empfangen zu werden³⁶. Seipel bewies damit einiges diplomatisches Geschick, konnte seine Rücktrittsdrohung doch als Loyalitätserweis gewertet werden, ohne die außenpolitischen Ziele Österreichs aufs Spiel zu setzen.

Ähnliches Geschick war gefordert, als die Vatikandiplomatie die internationale Staatengemeinschaft auf die repressive Religionspolitik Mexikos aufmerksam machte³⁷ und zu Sanktionen drängte³⁸. Dieses Anliegen stand im

³⁴ Vgl. Unterhändler des Vertrauens. Aus den nachgelassenen Schriften von Sektionschef Dr. Richard Schüller, hrsg. von Jürgen NAUTZ (Wien 1990) 133.

³⁵ S.RR.SS., AA.EE.SS, Austria-Ungheria, Pos. 846, 847, 848 P.O., Fasz. 20, fol. 48, Z. 15385, Chiffriertes Telegramm: Nuntius Enrico Sibia an Staatssekretär Pietro Kardinal Gasparri, 25. 3. 1923, Abschrift: ... *piuttosto che fare cosa non gradita per la Santa Sede*.

³⁶ S.RR.SS., AA.EE.SS, 1923, Rubrik 156, Fasz. 1, fol., 32f. Staatssekretär Pietro Kardinal Gasparri an Pius XI., o. D.

³⁷ Der Ausbruch der mexikanischen Revolution im Jahr 1913 hatte eine Verschärfung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat zur Folge und endete 1925 in blutigen Verfolgungen von Katholiken und bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Ausgelöst wurde diese Verfolgung durch eine Auseinandersetzung um das Kirchengut. Nach französischem Vorbild wurde die Trennung von Kirche und Staat gewaltsam herbeigeführt. Die Kirche wiederum setzte per Interdikt die Gottesdienste aus; katholische Bauern erhoben sich im Aufstand der Cristiada. Zur Kirchenverfolgung in Mexiko vgl. Jean-André MEYER, Lateinamerika, in: Erster und Zweiter Weltkrieg. Demokratien und totalitäre Systeme (1914–1958), hrsg. von Jean-Marie MAYEUR (= Die Geschichte des Christentums 12, Freiburg i. B. 1992) 1169–1179.

³⁸ Im Falle Österreichs wurde zunächst der Gesandte Pastor im Zuge von Audienzen im Apostolischen Palast mit der mexikanischen ‚Kirchenverfolgung‘ konfrontiert. Vgl. ÖStA, AdR, AAng BKA-AA, NPA 563, Fasz. „Liasse Mexiko 3-9“, fol. 155, Z. 119 P, Gesandtschaftsbericht, 29. 10. 1926. Zugleich verfolgten die Nuntiaturen eine gezielte Informationspolitik. Bei diplomatischen Empfängen sollten Regierungsvertreter über die Lage in Mexiko unterrichtet werden. Vgl. ebd. fol. 161, Z. 8633, Promemoria über die Verhältnisse in Mexiko, 10. 1. 1927. Laut einer Weisung an den Nuntius in Wien war auch der katholischen Presse eine besondere Rolle zugeordnet: *Per venerato ordine del Santo Padre Le rimetto gli acclusi appunti affinché Ella possa far preparare dalla stampa di costi degli articoli che illuminino i lettori sulla grave situazione. I giornali cattolici dovrebbero porsi all'avanguardia di questa campagna di stampa. Di tali appunti si vale anche l'Osservatore Romano*. ASV, AdNdV, Karton 855, fol. 514, Z. 84/32. Eigene Übersetzung: *Aufgeschätzte Anordnung des Heiligen Vaters vertraue ich Ihnen die angefügten Notizen an,*

offenen Widerspruch zur Wiener Außenpolitik, die *gute Beziehungen mit allen Staaten aufrecht ... erhalten* wollte³⁹. Der Bundeskanzler erachtete es daher mit der neutralen Haltung Österreichs für unvereinbar, dass ein Mitglied des diplomatischen Corps eine Petition an den amerikanischen Präsidenten unterzeichnete, in der die USA zu Maßnahmen im Sinne einer Deeskalation der Lage in Mexiko gedrängt wurde. *Bei aller Anerkennung der Bedeutung dieser Kundgebung für die katholische Sache* und dem persönlichen Bedürfnis, seinen *katholischen Gefühlen bei dieser Gelegenheit Ausdruck zu geben*, wurde der Gesandte Pastor angewiesen, von einem solchen Schritt abzustehen⁴⁰. Dem Drängen des Nuntius gab der Regierungschef aber insofern nach, als er sich zur Vermittlung von Gesprächen zwischen Vertretern Mexikos und der USA anbot. In einer informellen Unterredung signalisierte er dem amerikanischen Botschafter zudem, dass die österreichische Regierung einer diplomatischen Intervention der USA in dieser Frage positiv gegenüberstehe⁴¹. Zu einer offiziellen Protestnote Österreichs kam es hingegen nicht. Seipel unterstützte das vatikanische Anliegen also nur insoweit, als die Außeninteressen Österreichs dadurch keinen Schaden erlitten.

Dass Seipel diese Maxime nicht durchgängig befolgte, zeigt ein anderes Beispiel. Der Heilige Stuhl hatte ein natürliches Interesse daran, Informationen zur Lage der bedrängten Katholiken in der Sowjetunion zu erhalten und ersuchte den Kanzler daher erfolgreich, dafür die Kanäle der österreichischen Vertretung in Moskau dienstbar zu machen. Die den Papst in der Ostpolitik beratende Kommission Pro Russia kam in der Folge jedoch zur Ansicht, dass der jüdische und sozialdemokratisch gesinnte österreichische Gesandte in Moskau wichtige Informationen unterschläge und damit katholische wie heimische Interessen gefährde:

Monsignore Michele d'Herbigny [Vorsitzender der Kommission Pro Russia] *ha esposto a Sua Santità quanto segue: Monsignor Nunzio in Austria potrebbe interessare alla causa dei cattolici in Russia il Governo di Austria, o, piuttosto, il Cancelliere Mons. Seipel. Il Governo Austriaco ha motivi, anche politici, di mostrare il proprio interesse in favore dei cattolici, specialmente di origine austriaca.*

damit Sie von der Presse Artikel vorbereiten lassen können, die die Leser über die schwierige Situation aufklären sollen. Die katholischen Zeitschriften sollten sich an die Spitze dieser Pressekampagne stellen. Auch der Osservatore Romano bedient sich dieser Punkte.

³⁹ ÖStA, AdR, AAng BKA-AA, NPA 563, Fasz. „Liasse Mexiko 3-9“, fol. 160r, Z. 20098-13/1927, Amtsvermerk des Außenamtes, 9. 2. 1927.

⁴⁰ ÖStA, AdR, AAng BKA-AA, NPA 563, Fasz. „Liasse Mexiko 3-9“, fol. 168, Z. 20666, Weisung des Außenamtes an den Gesandten, 13. 2. 1928.

⁴¹ Vgl. ÖStA, AdR, AAng BKA-AA, NPA 69, Fasz. „Rom Vat 1927“, fol. 266, Z. 22 P, Gesandtschaftsbericht, 4. 2. 1927.

*L'Austria ha un Ambasciatore ebreo a Mosca, il quale si è rifiutato di dare in alcuna maniera appoggio a dei connazionali*⁴².

Seipel hielt den Gesandten Otto Pohl (1872–1940) jedoch gerade wegen seiner politischen Einstellung für einen Kenner der sowjetischen Verhältnisse und bezweifelte gegenüber dem Nuntius noch im April 1927, dass dieser die Regierung hintergehen könnte⁴³. Offenbar wider bessere Einsicht gab er jedoch dem kurialen Drängen nach und ersetzte Pohl, der mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verabschiedet wurde, durch einen linientreuen Parteigänger⁴⁴. Nachfolger Robert Egon Hein erhielt vor seiner Akkreditierung in Moskau im Dezember d. J. persönliche Instruktionen des Bundeskanzlers⁴⁵, denen zufolge er auf inoffiziellm Wege die Anliegen der Katholiken in Russland unterstützen sollte⁴⁶. Zudem wurde ein Treffen mit

⁴² ASV, AdNdV, Karton 870, fol. 187, Z. 8961, Weisung des Staatssekretariats an den Nuntius, 23. 3. 1927. Eigene Übersetzung: *Monsignore Michele d'Herbigny hat Seiner Heiligkeit folgendes dargelegt: Der Monsignore Nuntius in Wien könnte die österreichische Regierung und vor allem den Kanzler Mons. Seipel für die Sache der Katholiken in Russland interessieren. Die österreichische Regierung hätte Gründe, auch politische, Interesse zu Gunsten der Katholiken, speziell österreichischer Herkunft, zu zeigen. Österreich hat einen jüdischen Botschafter in Russland, welcher sich weigert, in irgendwelcher Weise seine Staatsbürger zu unterstützen.* Michel-Joseph Bourguignon d'Herbigny (1880–1957) war Rektor des Pontificio Istituto Orientale. Im Oktober 1925 reiste er erstmals nach Russland. Bis September 1926 folgten zwei weitere Reisen dorthin. Nach der ersten Reise wurde er am 29. März 1926 in der Berliner Nuntiatur von Eugenio Pacelli unter Ausschluss der Öffentlichkeit zum Titularbischof von Ilium geweiht. Zweck seiner Mission war, die im Zuge der Verfolgung eliminierte Kirchenhierarchie neu aufzubauen. Im Zuge der folgenden Reisen weihte er vier Priester zu Bischöfen. Die Mission wurde aufgedeckt, und alle Bischöfe kamen in Haft. Am 9. 4. 1930 wurde d'Herbigny Vorsitzender der 1925 gegründeten päpstlichen Kommission Pro Russia. Damit war er am Höhepunkt seiner Laufbahn angelangt. 1931 gab er die Leitung des Ostkircheninstituts ohne Angabe von Gründen ab. Vgl. Christian WEISE, Michel-Joseph Bourguignon d'Herbigny, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 32 (2011) 667–679.

⁴³ Im Nuntiaturbericht hielt Sibia die Unterredung mit Seipel wie folgt fest: *Alla mia osservazione che il Ministro Austriaco a Mosca è ebreo, Mgr. Seipel soggiunse: „non solo è ebreo, è anche un gran sovietista; ma questa circostanza la credo piuttosto favorevole che dannosa, poiché il nostro Ministro eseguirà certo gli ordini del suo Governo.“* ASV, AdNdV, Karton 854, fol. 110, Z. 275/9028, Nuntiaturbericht, 12. 4. 1927, Entwurf. Eigene Übersetzung: *Auf meine Feststellung, dass der österreichische Botschafter in Moskau Jude ist, fügte Msgr. Seipel hinzu: „Er ist nicht nur Jude, er ist auch ein großer Sozialist; doch diesen Umstand halte ich eher für nützlich als schädlich, weil er sicher den Befehlen seiner Regierung folgen wird.“*

⁴⁴ Vgl. Theodor VENUS, Pohl, Otto, in: NDB 20 (2001) 585f.

⁴⁵ Vgl. ASV, AdNdV, Karton 870, fol. 273, Z. 306/9630, Nuntiaturbericht, 14. 12. 1927.

⁴⁶ ASV, AdNdV, Karton 870, fol. 296, Nuntius Enrico Sibia an Nuntius Eugenio Pacelli, o. D., Entwurf: *... con tale nomina 'ci sarà più facile poterci occupare almeno in modo non ufficiale degli interessi cattolici in Russia.*

Nuntius Sibia arrangiert, bei dem Hein seine Bereitschaft erklärte, im gewünschten Sinne aktiv zu werden und dem Nuntius regelmäßig darüber zu berichten⁴⁷. Dass Seipel in diesem Fall ganz im Sinne der Kurie agiert hatte, zeigte auch deren Reaktion in Form eines vertrauliches Dankeschreibens, das Ludwig Pastor im März 1928 dem Bundeskanzler übermittelte:

*Zunächst soll ich Euer Excellenz die hohe Freude des Papstes darüber ausdrücken, daß die österreichische Vertretung in Moskau gewechselt und daß Ew. Excellenz dort einen so vortrefflichen Katholiken als Gesandten angestellt haben wie dies Baron Hein ist*⁴⁸.

Die Personalrochade sollte auch ermöglichen, über den Kurierdienst der österreichischen Botschaft – und nach sowjetischem Recht illegal – religiöse Literatur nach Russland zu schleusen⁴⁹. Da die Aktion von den russischen Behörden unbemerkt blieb, löste sie zwar keinen diplomatischen Konflikt aus, Seipel nahm einen solchen aber offensichtlich in Kauf.

Auf Basis der Ausführungen lassen sich folgende Thesen über Seipels Verhältnis zum Heiligen Stuhl formulieren:

- Ignaz Seipel verfolgte aus eigener Überzeugung konfessionelle Anliegen und musste nicht eigens dafür interessiert werden. Eine ausgeprägte Romtreue (der sogenannte ‚spirito romano‘) sorgte überdies dafür, dass für ihn theologische Abweichungen von der kurialen Linie nicht infrage kamen.
- Alle ausgewerteten Zeugnisse dokumentieren ein ausgeprägtes Autoritätsdenken Seipels gegenüber der Kirchenzentrale, aus dem sich eine tief empfundene Ergebenheit ihr gegenüber speiste, ebenso ein ausgeprägter Wunsch nach päpstlicher Anerkennung.
- Ignaz Seipel kann allgemein als geschickter kirchenpolitischer Netzwerker gelten; soweit ersichtlich verfügte er jedoch über keine persönliche Kontaktschiene zur Kirchenzentrale.
- Die Kommunikation zwischen Seipel und dem Heiligen Stuhl verlief praktisch ausschließlich über Nuntius Enrico Sibia, weshalb dessen vertiefende biografische Erforschung ein Desiderat darstellt.
- Die Bandbreite der vatikanischen Interventionen bei Seipel reichte von einfachen Amtshilfen bis zur Einflussnahme auf wichtige Personalentscheidungen. Sie erfolgten behutsam und in einem überschaubaren Aus-

⁴⁷ Vgl. ASV, AdNdV, Karton 870, fol. 273, Z. 306/9630, Nuntiaturreport, 14. 12. 1927: *... é venuto da me per manifestarmi le sue buone disposizioni a favore della causa cattolica in quella infelice nazione.*

⁴⁸ ÖStA, AdR, AAng BKA-AA, NPA 412, Fasz. Russland 3/2 Geheim, Z. 21.172-13, Ludwig Pastor an Bundeskanzler Ignaz Seipel, 5. 3. 1928.

⁴⁹ Zur Vorgeschichte dieser Angelegenheit s. KLIEBER, Seipel und die österreichische Diplomatie 477–502.

maß. Kurie wie Seipel achteten auf die Vertraulichkeit der Kooperation, um den Bundeskanzler nicht politisch zu schwächen.

- Ein Loyalitätskonflikt Seipels in innenpolitischen Fragen aufgrund einer kurialen Intervention ließ sich nicht feststellen. Sehr wohl aber kollidierten Interessen der Republik Österreich und des Hl. Stuhles in einigen außenpolitischen Fragen (Mexiko, Russland).